



# Festrede

zur Jahresfeier

## der Stiftung der Universität Dorpat

am 12. December 1885,

gehalten von

**Dr. Richard Thoma,**

ordentl. Prof. der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie,

nebst den

### MITTHEILUNGEN ÜBER DIE PREIS-AUFGABEN

sowie dem

### Universitäts-Jahresbericht

für das Jahr 1885.

HERAUSGEGEBEN VON DER KAISERLICHEN UNIVERSITÄT DORPAT.

DORPAT.

Schnakenburg's Buchdruckerei.

1886.

JYVASKYLÄN  
KORKEAKOULUN  
KIRJASTO

# Festrede

zur Jahresfeier

## der Stiftung der Universität Dorpat

am 12. December 1885,

gehalten von

**Dr. Richard Thoma,**

ordentl. Prof. der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie,

nebst den

**MITTHEILUNGEN ÜBER DIE PREIS-AUFGABEN**

sowie dem

**Universitäts-Jahresbericht**

für das Jahr 1885.

HERAUSGEGEBEN VON DER KAISERLICHEN UNIVERSITÄT DORPAT



**DORPAT.**

Schnakenburg's Buchdruckerei.

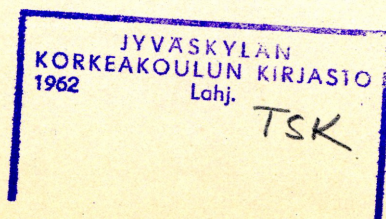
1886

Gedruckt auf Verfügung des Conseils der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Dorpat, den 15. März 1886.

Nr. 135.

Rector: **A. Schmidt.**



Hochansehnliche Versammlung!  
Werthe Collegen und Commilitonen!

Unter den Problemen, welche seit Jahrhunderten die medicinische Forschung beschäftigt haben, nimmt wohl keines eine hervorragendere Stellung ein, als das Problem der Entzündung. Denn in ihm spiegelte sich jederzeit die theoretische Auffassung der Krankheitsvorgänge. Es ist aber kein anderes Problem dieser Wissenschaft so lange und so leidenschaftlich umstritten worden.

Bereits die Frage, was man unter der Entzündung zu verstehen habe, fand niemals eine befriedigende Antwort. Es besteht weder eine allgemein anerkannte Definition des Begriffes der Entzündung, noch eine Uebereinstimmung bezüglich des Umfanges dieses Begriffes. Zahlreiche Vorgänge, welche von der einen Seite als entzündliche bezeichnet werden, sind von anderen Forschern als nicht entzündliche aufgefasst worden.

Dieser Unbestimmtheit des Begriffes der Entzündung steht schroff gegenüber die vielfach hervorgetretene Unduldsamkeit der Lehrmeinung. Und doch hat diese sich nicht nur von Jahrhundert zu Jahrhundert, sondern auch von Decennium zu Decennium geändert. Es würde die hier gezogenen Grenzen wesentlich überschreiten, wenn ich den Versuch machen wollte, die vielen Formen, welche die Entzündungslehre durchlaufen hat, zu erörtern. Allein um einerseits die

Bedeutung der Entzündungslehre klar hervortreten zu lassen, und um andererseits eine objective Kritik derselben zu ermöglichen, wird es wünschenswerth sein, wenigstens die wichtigsten Phasen ihrer Entwicklung kurz zu skizziren.

Die medicinische Lehre der Gegenwart pflegt bei Erörterung der Entzündung zurückzugreifen auf die Anschauungen von *Claudius Galenus* und *Aulus Cornelius Celsus*. Namentlich der letztere, welcher zu Anfang unserer Zeitrechnung als das hervorragende Glied einer Gruppe encyclopädischer Schriftsteller in acht Büchern das medicinische Wissen seiner Zeit zusammengefasst hatte, stellte vier Cardinalsymptome der Entzündung auf. Die Röthung, die Erhitzung, die Schmerzhaftigkeit und die Schwellung eines Körpertheiles sollten im Wesentlichen den Entzündungsprocess charakterisiren. Eine spätere Zeit fügte noch ein weiteres Symptom, die Functionsstörung hinzu. Diese vier oder fünf Symptome bestimmen mit ziemlicher Schärfe eine Reihe von Erkrankungsvorgängen, welche sich nach gewissen Verletzungen der Haut einstellen können, und dann häufig zur Eiterung führen. Hier tritt dem unbefangenen Beobachter ein scheinbar sehr zuverlässig begründeter Causalnexus entgegen zwischen der Verletzung einerseits und der Entzündung und Eiterung andererseits. Und eine Erweiterung der Betrachtung zeigt, dass manche andere Erkrankungsprocesse sich nach den gleichen Gesichtspunkten erklären lassen.

Im Laufe der Zeit gewöhnte man sich daran, nahezu alle krankhaften Vorgänge im menschlichen Körper in Analogie zu bringen mit den erwähnten, als Entzündung bezeichneten pathologischen Störungen in der äusseren Haut. Demgemäss gab es schliesslich nur wenige Krankheiten, die nicht als Entzündungen aufgefasst wurden. Allerdings gingen bei einer solchen weitgehenden und wiederholten

Analogisirung der verschiedenartigsten Vorgänge die Cardinalsymptome, welche zunächst die Entzündung charakterisiren sollten, mehr oder weniger vollständig verloren. Man gelangte zu dem Satze, dass bei der Entzündung nicht nur eines oder das andere sondern vielfach alle Cardinalsymptome fehlen könnten.

Ein solches Ergebniss war nur annehmbar, wenn zugleich das Wesen der Entzündung tiefer erfasst wurde, als es durch die Umschreibung mit Hülfe der vier Cardinalsymptome möglich war, wenn eine neue Begriffsbestimmung der Entzündung, eine scharfe Definition derselben gefunden wurde, welche die vier Cardinalsymptome ihrer Bedeutung entkleidete. Dies wurde in der That wenigstens scheinbar erreicht. Man gelangte zu einer Erklärung des Entzündungsvorganges, welche allerdings in der Folge vielfache Wandlungen erfahren hat. Seit dem Auftreten von *Hermann Boerhaave*, also seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gewinnen aber diese Erklärungsversuche ein sachliches Interesse für die Gegenwart.

Man kann demgemäss in der neueren Geschichte der Entzündungslehre drei Perioden unterscheiden. Die erste Periode reicht von *Boerhaave* bis zur Mitte unseres Jahrhunderts. In dieser Zeit wird die Entzündung als eine besondere Form einer localen Störung des Blutumlaufes und zwar vorzugsweise als ein Stillstand, als eine Stockung der Circulation im Gebiete des Entzündungsherd auf gefasst. Der Entzündungsreiz führt zur Ausbildung einer circumscribten Stase oder Stagnation des Blutes, und letztere wird die Ursache der Röthung, Erhitzung, Schmerzhaftigkeit und Schwellung des entzündeten Gebietes. Es soll hier nicht näher untersucht werden, wie man sich zu verschiedenen Zeiten den Zusammenhang zwischen dem Entzündungsreize einerseits und dem Eintreten der Verlangsamung des Blutstromes andererseits erklärte, da diese Erklärung viel-

fach auf physicalischen Irrthümern beruhte. Dagegen ist es nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, dass man bei genauer Erwägung durch die Annahme einer Blutstockung unter keinen Umständen die sämtlichen Cardinalsymptome der Hautentzündung und noch viel weniger alle die vielen anderen, als Entzündung und Eiterung bezeichneten Erkrankungen der übrigen Organe des menschlichen Körpers zu deuten im Stande ist.

Das Verdienst, diese Schwierigkeiten zuerst vollkommen gewürdigt zu haben, gebührt *Virchow*, der nun auch versuchte, an Stelle der genannten Entzündungstheorien eine neue aufzurichten, und zwar auf Grundlage seiner Cellularpathologie. Die Anschauungen dieses Forschers gingen darauf hinaus, dass das Wesentliche der Entzündung in einer Störung der Lebensvorgänge in den Zellen, welche die Gewebe des menschlichen Körpers aufbauen, zu suchen sei. Speciell die Eiterbildung, welche jederzeit als der Culminationspunkt der Entzündung betrachtet wurde, gehe nicht von dem Blute aus, wie eine frühere Zeit zu begründen versucht hatte, sondern von den präexistirenden Zellen der Gewebe. Diese vermehren sich durch die Vorgänge der Zelltheilung und die junge Brut bildet unter geeigneten Bedingungen die Elemente des Eiters.

Für *Virchow* ist die Entzündung abhängig von einem Reize, welcher auf die Thätigkeit der Kerne und des Protoplasma der lebenden Gewebszellen einwirkt, und diese in nutritiver, formativer und functioneller Beziehung zu einer abnormen Leistung anregt. Insofern aber bei sehr vielen Krankheitsprocessen der Organe des menschlichen Körpers analoge, von einem Reize abhängig gedachte, pathologische Aenderungen der nutritiven, formativen und functionellen Thätigkeit der Zellen nachweisbar werden, sind diese alle als Entzündungen zu betrachten.

Diese Auffassung von *Virchow* bezeichnete einen wesentlichen Fortschritt. Er hat durch dieselbe in bahnbrechender Weise die Aufmerksamkeit auf die bis dahin wenig gewürdigten, pathologischen Strukturveränderungen der Gewebe gelenkt, und das Verständniss dieser letzteren angebahnt. Seine Arbeiten haben die pathologische Gewebelehre auf neue Grundlagen gestellt und damit die pathologische Anatomie und allgemeine Pathologie einer durchgreifenden Reform entgegengeführt. Sie bilden den Kern unserer heutigen Erfahrungen und Kenntnisse auf medicinischem Gebiete. *Virchow's* Lehre jedoch, welche das Wesen der Entzündung in Strukturveränderungen der Gewebe sucht und die gleichzeitig auftretenden entzündlichen Circulationsstörungen als secundäre Erscheinungen betrachtet, erfüllt zugleich die zweite Periode in der neueren Geschichte der Entzündungslehre.

Ungeachtet der grossen Verdienste, welche sich *Virchow* um die Wissenschaft erworben hat, muss man doch zugeben, dass gerade seine Entzündungslehre Unvollkommenheiten enthielt. Zunächst bleibt er eine präzise Definition der Entzündung schuldig. Es ist dies aber die einfache Consequenz seiner allgemein pathologischen Untersuchungen, aus welchen sich ergab, dass die entzündlichen und die nicht entzündlichen pathologischen Vorgänge unter sich und gegenüber dem normalen Geschehen keine scharfen Grenzen aufweisen, sondern im Wesentlichen nach denselben Gesetzen sich vollziehen. Die pathologischen Vorgänge sind nur in quantitativer Beziehung, sowie nach Zeit und Ort ihres Eintretens von den Normalen verschieden. Dann aber zeigte sich, dass ein wesentlicher Punkt der Entzündungslehre von *Virchow*, nämlich die Bildung der Eiterzellen aus den fixen Zellen der Gewebe aus unrichtig gedeuteten Beobachtungen erschlossen war. In der

That stammen die Eiterzellen vorzugsweise aus der Blutbahn; und mit dieser Erkenntniss kam eine neue Auffassung der Entzündungslehre zum Durchbruch, welche die Entzündung wieder als eine eigenartige, locale Circulationsstörung betrachtet, und damit die dritte Periode in der Entwicklung der modernen Entzündungslehre bezeichnet. Doch ist vielleicht diese Abgrenzung der dritten Periode eine weniger durchgreifende, weil die cellularpathologischen Auffassungen *Virchow's* doch im Uebrigen die wesentliche Grundlage unserer Anschauungen bilden.

Es war *v. Recklinghausen*, welcher den Anstoss gab zu einer Revision der Entzündungslehre, und zwar durch die Auffindung beweglicher, wandernder Zellen im Bindegewebe, welche in allen Einzelheiten mit den Eiterzellen und mit den farblosen Zellen des Blutes übereinstimmten. An diese Erfahrungen sich anlehnend hat sodann *Cohnheim* den Vorgang der Auswanderung der farblosen Zellen aus dem Blute in die Gewebe durch die direkte mikroskopische Beobachtung festgestellt. Freilich hatte *Waller* bereits vor dem Auftreten *Virchow's* die Auswanderung der Leukocyten in unwiderleglicher Weise beobachtet, allein diese Beobachtung war in Vergessenheit gerathen und erst *Cohnheim* gelang es, ihre grosse Bedeutung für die Entzündungslehre in weitere Kreise zu tragen.

Die folgenden Arbeiten *Cohnheims* und vieler anderer Forscher haben zunächst in hohem Grade wahrscheinlich gemacht, dass zum Mindesten die grosse Masse der Eiterzellen aus den Blutgefässen stammt. Wenn aber *Cohnheim* mit *Axel Key* und *Wallis* bei der Entzündung jede Eiterbildung aus den fixen Gewebszellen läugnete, so erfuhr er dabei von *Stricker* und von meinem Vorgänger auf dem hiesigen pathologisch-anatomischen Lehrstuhle, von *Böttcher* wieder-

holte Anfechtung. Und die neueren Erfahrungen über Karyokinese haben letzterem insoferne Recht gegeben, als man unzweifelhaft bei manchen acuten und chronischen Entzündungen Kern- und Zelltheilungen in den Geweben nachweisen kann.

Die experimentellen Untersuchungen von *v. Recklinghausen* und *Cohnheim* haben eine neue Revolution in der Entzündungslehre zur Folge gehabt. *Cohnheim* stellte die Lehre auf, dass der Ausgangspunkt der Entzündung gegeben sei in einer Vermehrung der Durchlässigkeit der Gefässwand. Er sagt, die Entzündung ist der Ausdruck und die Folge einer moleculären Alteration der Gefässwand, und er versucht nachzuweisen, dass diese Alteration der Gefässwand die primäre und wesentliche Veränderung darstelle. Doch ist dieser Forscher entschieden zu weit gegangen, wenn er seinen Beobachtungen bindende Beweiskraft zuschrieb für seine Auffassung aller sogenannter entzündlicher Vorgänge, acuter und chronischer. Seine Entzündungsversuche beweisen nur die zwei wichtigen Thatsachen, dass die Zellen der Exsudate und speciell die Zellen des Eiters vorzugsweise als emigrierte Zellen des Blutes zu betrachten sind und zweitens, dass gewisse Formen der Exsudation, also der Ueberschwemmung der Gewebsspalten und freien Oberflächen mit flüssigen Entzündungsproducten, Folge sind einer pathologischen Erhöhung der Durchlässigkeit der Blutgefässwandungen.

Wenn *Cohnheim* der Meinung war, die Entzündung im Allgemeinen sei die Folge einer pathologischen Alteration der Gefässwand, so bedarf dieser Satz einer Einschränkung, indem man unterscheiden muss zwischen der Exsudation der flüssigen Bestandtheile des Blutes und der Auswanderung der weissen Blutzellen. Denn seine und seiner Schüler Versuche sind gewiss beweisend dafür, dass die eigenartige chemische Zusammensetzung der flüssigen Bestandtheile der

Exsudate sich auf keinem anderen Wege, als durch die Annahme einer pathologisch veränderten Durchlässigkeit der Gefässwand erklärt. Bezüglich des Emigrationsvorganges lässt sich jedoch das Gleiche nicht behaupten. Gewiss darf man annehmen, dass eine Vermehrung der Durchlässigkeit der Gefässwand die Emigration hervorruft, wenn die Alteration der Gefässwand mit einer Verlangsamung des Blutstromes verknüpft ist. Es fehlt aber, wie eine genauere Prüfung ergibt, jeder Beweis dafür, dass die Alteration der Gefässwand angesehen werden müsse als eine unerlässliche Voraussetzung für die Auswanderung der farblosen Blutzellen. Denn in den *Cohnheim'schen* Versuchen ist die Alteration der Gefässwand immer mit einer Verlangsamung des Blutstromes verknüpft, so dass man nicht wissen kann, welche Veränderung die eigentlich massgebende ist.

Die Erfahrungen von *v. Recklinghausen*, welcher Wanderzellen in normalen Geweben aufgefunden hatte, sprachen bereits, wenn auch nicht in vollständig eindeutiger Weise dafür, dass die Emigration auch ohne vorausgehende Alteration der Gefässwand und zwar unter normalen, physiologischen Bedingungen vorkomme. Meine eignen, an anderen Orten mitgetheilten Versuche lassen sich jedoch kaum in anderer Weise deuten. Sie zeigen, dass die Annahme einer primären Alteration der Gefässwand als Ursache der Emigration überflüssig ist, indem sie die wesentlichen, empirisch nachweisbaren Bedingungen kennen lehren, welche die Emigration beherrschen.

Eine genauere Prüfung des Auswanderungsvorganges ergibt, dass dieser in zwei Phasen zu zerlegen ist, in die Erscheinung der sogenannten Randstellung der weissen Zellen im Blutstrom und in die Erscheinung des Durchtrittes der letzteren durch die Gefässwand. Im Anschlusse an die Untersuchungen, welche *Schklarewsky* im Laboratorium von *Helmholtz* ausführte, ist es mir nun gelungen nachzuweisen,

erstens, dass die Randstellung der farblosen Blutkörper ausschliesslich abhängig ist von einer Verlangsamung des Blutstromes, wie sie durch einfache vasomotorische Innervationsstörungen herbeigeführt werden kann, und zweitens, dass der Durchtritt der weissen Zellen durch die Gefässwand Folge ist der Adhaesion der Zellen an letztere, sowie an die Innenfläche der Gewebsspalten\*).

Die Emigration der weissen Blutkörper ist somit nicht nothwendiger Weise abhängig von einer vorausgehenden Alteration der Gefässwand, wie *Cohnheim* meinte. Aber es muss anerkannt werden, dass eine primäre Alteration der Innenhaut der Capillaren und Venen die Emigration begünstigt und auch indirekt veranlassen kann, wenn sie zur Stromverlangsamung führt. Man muss jedoch hinzufügen, dass primäre vasomotorische Störungen, welche mit einer mässigen Verlangsamung des Blutstromes verknüpft sind, ebenso die Auswanderung der Leukocyten zur Folge haben. Und diese Auswanderung kann die vasomotorische Störung überdauern, weil der Durchtritt der Zellen seinerseits eine Alteration der Gefässwand herbeiführt, welche der Verlangsamung des Blutstromes einen längeren Bestand verleiht.

Wirft man einen Rückblick auf den durchlaufenen Weg, so bemerkt man:

- 1) Dass in der früheren Zeit, vor dem Auftreten *Virchow's* in der Entzündungslehre ein heute noch massgebendes Resultat nicht erzielt wurde.
- 2) Dass die von *Virchow* als Entzündung bezeichneten geweblichen Vorgänge sich als Störungen der Nutrition, der Formation und der Function der Zellen erweisen, die von den nicht ent-

---

\*) Ausführlicher findet sich der Inhalt dieser Rede erörtert in einer erweiterten Bearbeitung derselben, welche in der Berliner Klinischen Wochenschrift 1886, Nr. 6 zu finden ist.

zündlichen pathologischen Vorgängen nicht scharf unterschieden werden können.

- 3) Dass die Alteration der Gefässwand, welche *Cohnheim* als Ursache der Entzündung bezeichnete, mit Bestimmtheit nur als Ursache der eigenartigen chemischen Zusammensetzung der flüssigen Bestandtheile der Exsudate angesehen werden kann.

Da nun keine von diesen Auffassungen in einwurfsfreier Weise die pathologischen Störungen charakterisirt, welche als Typen der Entzündung betrachtet wurden, könnte man in eklektischer Weise ihre Vorzüge zu vereinigen bestrebt sein. Man würde es zunächst unentschieden lassen, ob die Circulationsstörung oder die Störung der Gewebsstructur die primäre Veränderung bei der Entzündung darstellt. Und dies um so mehr, als es wohl denkbar ist, dass in dem einen Falle die Circulationsstörung, oder sogar eine Aenderung des Erregungszustandes der vasomotorischen Nervenapparate, in dem anderen Falle dagegen die Ernährungsstörung der Gewebe oder vielleicht auch eine Erkrankung trophischer Nerven allen anderen Veränderungen vorausgeht. Unter dieser Voraussetzung könnte man sagen: Die Entzündung ist ein Erkrankungsprocess, der sich zusammensetzt aus den Erscheinungen der Exsudation und aus den Erfolgen einer nutritiven, formativen und functionellen Reizung der Gewebselemente.

Es tritt indessen bei einer solchen Fassung des Entzündungsbegriffes noch viel mehr als zuvor eine Schwierigkeit von ganz erheblicher Bedeutung auf. Es wären in diesem Falle fast sämtliche Organerkrankungen als Entzündungen zu bezeichnen, wie dies auch vielfach thatsächlich geschehen ist. Ausgenommen wären nur die Anfangsstadien einiger Circulationsstörungen, gewisse regressive Metamorphosen der Gewebe, einzelne Formen von Gewebsneubildungen

namentlich einfache Hypertrophieen und die meisten Geschwülste, sowie endlich einfache Atrophieen, Missbildungen und Abnormitäten der Grösse, der Gestalt, der äusseren Form, der Lage und Verbindung der Organe.

Diese Schwierigkeit einer allzugrossen Ausdehnung des Entzündungsbegriffes wäre vielleicht nicht allzuhoch anzuschlagen, wenn nun auch die Erkenntniss, dieser oder jener Vorgang sei eine Entzündung, sachlich bedeutsam wäre, und nicht in der Regel auf einer Kette von Analogieschlüssen beruhen würde. Die Erfahrung zeigt, dass die Anwendung der Entzündungslehre auf die wichtigsten Erkrankungen der Organe sofort auf grosse Schwierigkeiten stösst, sowie der Fortschritt der Forschung den thatsächlichen, aetiologischen Zusammenhang der Erscheinungen aufdeckt. Die trübe Schwellung und Verfettung der Leber, der Nieren und des Herzfleisches, welche sich im Verlaufe vieler acuter Infectionskrankheiten einstellt, wird nur aus dem Grunde nicht als eine Entzündung betrachtet, weil die Untersuchung der Stoffwechselforgänge zeigt, dass diese Veränderungen Folge einer allgemeinen febrilen Ernährungsstörung seien. Viele Formen der chronischen Entzündung des Rückenmarkes wurden zur „Strangsklerose,“ sowie ihre Beziehungen zu primären Functionsstörungen und Atrophieen der langen Nervenbahnen dieses Organes sich nachweisen liessen. Die Entzündung der inneren Arterienhaut, die Endarteriitis chronica nodosa sive deformans aber ergibt sich als eine einfache, compensatorische, bindegewebige Verdickung der Intima, verbunden mit regressiven Gewebismetamorphosen, welche Vorgänge sämmtlich von einer fortschreitenden Dehnung der Gefässwand abhängig sind, wie ich das an einem anderen Orte nachzuweisen gedenke.

Wenn also der frühere Zustand der Entzündungslehre ein sehr unbefriedigender war, und auch heute noch auf diesem Gebiete weder eine Uebereinstimmung noch ein erspriesslicher sachlicher Erfolg sich ergibt, worin liegt denn die grosse Bedeutung des Entzündungsbegriffes, welche diesen befähigte, die Jahrhunderte zu überdauern?

Diese Frage lässt sich leicht beantworten, wenn man auf das Studium der älteren medicinischen Literatur eingeht und sich davon überzeugt, welche ausserordentlichen Schwierigkeiten sich in früheren Zeiten der Forschung auf diesem Gebiete entgegenstellten, und wie unvollkommen demgemäss bis zu Anfang unseres Jahrhunderts die Einsicht in den ursächlichen Zusammenhang der Krankheitserscheinungen war. Die Entzündungslehre war der erste, in grösserem Massstabe angestellte Versuch, die Erkrankungsvorgänge auf das Causalgesetz zurückzuführen, und in dem complicirten Wechsel der pathologischen Erscheinungen Ursache und Wirkung zu unterscheiden.

Es geschah dies im Allgemeinen, indem man die Krankheitsvorgänge in Analogie brachte mit dem scheinbar einfachen Prozesse, der sich einstellt, wenn man mit einem Aetzmittel einen Schorf auf der lebenden Haut erzeugt. Hier entwickelt sich eine Röthung und Schwellung in der Umgebung des Aetzschorfes, zugleich mit dem Eintritt localer Temperatursteigerung und Schmerzhaftigkeit. Und schliesslich tritt vielfach auch Eiterung auf, wie man sie bei zahlreichen Erkrankungen innerer Organe beobachtet. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es verständlich, wesshalb man diese Prozesse mit so grosser Aufmerksamkeit analysirte, und strenge Reizmittel, Reiz und Reaction auf ihre gegenseitigen Beziehungen prüfte. Ebenso erklärt es sich, wesshalb man die Analogieen weiter und weiter für

die meisten pathologischen Erscheinungen durchführte, bis schliesslich der ursprüngliche Charakter des Vorganges völlig verwischt war. Es kam weniger darauf an, eine Identität der elementaren Prozesse, bei verschiedenen, als Entzündungen bezeichneten Krankheiten nachzuweisen; man war vorzugsweise bestrebt mit dem Schlüssel, den die Entzündungslehre zu geben schien, den causalen Zusammenhang des pathologischen Geschehens zu erfassen. Wenn es dann schliesslich *Virchow* gelang, auf diesem Wege zugleich nachzuweisen, dass die meisten Krankheitsprocesse in der That auf relativ einfache Vorgänge in den Geweben zurückzuführen seien, so war dies ein Resultat von höchster Bedeutung, welches ein schwerwiegendes Zeugnis ablegt für die wissenschaftliche Arbeit, welche ihren Ausdruck in der Entzündungslehre fand. Allein es ist dies ein Resultat, welches ebenso für die nicht als entzündlich angesehenen Vorgänge gültig war. Die Entzündungslehre bezeichnet einen gewaltigen Fortschritt in der Erkenntnis, aber man wird sich vergeblich nach Gründen umsehen, welche beweisen, dass der mit der Entzündungslehre errungene Fortschritt der letzte war, der möglich ist.

Vielmehr gelangt man zu dem Ergebnisse, dass die Entzündungslehre in ihrer strengen Durchführung vielfach geeignet ist, die Mängel unseres realen Wissens zu verdecken, und damit die nächste Aufgabe der Pathologie, nämlich die aetiologische Forschung zu erschweren. Der Nachweis, dass irgend ein pathologischer Vorgang sich nach irgend einer, zumeist nicht genauer präcisirten Definition als Entzündung bezeichnen lasse, täuscht vielfach über den Mangel wirklicher Erkenntnis und über die Unvollkommenheit des erzielten Resultates. Daraus rechtfertigt sich aber die Frage:

Ob es unter gegebenen Verhältnissen nicht zweckmässiger sei, den Entzündungsbegriff vollständig fallen zu lassen?

Nach den obigen Erörterungen wird diese Frage zu bejahen sein, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1) Es ist aussichtslos eine Einigung über die Definition der Entzündung zu erzielen, und eine solche Einigung ist erforderlich, wenn die Entzündungslehre eine der Grundlagen der Pathologie abgeben soll.
- 2) Der Begriff der Entzündung ist unter allen Umständen ein so allgemeiner und unbestimmter, dass er nahezu mit dem Begriffe der localen Erkrankung zusammenfällt und daher in der Regel einer sachlichen Bedeutung entbehrt.
- 3) Die Entzündungslehre führt in die Auffassung zahlreicher Erkrankungen Momente ein, welche nur auf dem Wege wiederholter Analogieschlüsse gewonnen werden, aber nicht direkt aus der Beobachtung sich ergeben.

Es sind dies drei schwerwiegende Gründe, welche in der That geeignet erscheinen, die Unhaltbarkeit der Entzündungslehre darzuthun. Allein ehe man das alte Lehrgebäude einreisst, wird es doch nothwendig sein, zu fragen, was an seine Stelle gesetzt werden soll?

Bei der ins Einzelne gehenden Ausbildung der allgemeinen und speciellen Therapie wird man, vom Standpunkte des praktischen Arztes aus, kein so grosses Gewicht mehr auf die Entzündungslehre legen als früher, wo aus der Diagnose „Entzündung“ schon eine ganze Reihe therapeutischer Massnahmen hervorging. Der Arzt behandelt heute nicht mehr die Entzündung im Allgemeinen, sondern bestimmte locale Erkrankungen des menschlichen Körpers. Und wenn man schon die antiphlogistische Heilmethode in Gebrauch ziehen will, erscheint es zweckmässig, sie nicht auf alle die Erkrankungen anzuwenden, welche man gewohnt ist als Entzündungen zu bezeichnen, sondern

sie zu beschränken auf diejenigen exsudativen Prozesse, welche die vier Cardinalsymptome aufweisen, für welche das Wort „Entzündung“ die Bedeutung eines bildlichen Ausdruckes, eines Vergleiches besass, und für welche die Antiphlogose in erster Linie berechnet war. Aber auch bei dieser Beschränkung hat man Erfahrungen gemacht, welche darthun, dass die acuten exsudativen Prozesse Verschiedenheiten in ihrem Verhalten darbieten, welche erst durch genauere aetiologische Forschungen sich erklären, aber durch die Entzündungslehre nicht zum Ausdrucke gelangen.

Dagegen erhebt sich ein viel bedeutsamerer Einwand. Die Entzündungslehre bildet die Grundlage der pathologisch-anatomischen Terminologie. Was soll mit dieser geschehen, da ihr Bestand doch enge an das Schicksal der Entzündungslehre gekettet erscheint?

Diese Frage ist zwar keine principielle aber doch eine sehr wichtige. Ihre Lösung sollte keinen völligen Umsturz der bestehenden Terminologie herbeiführen, wenn dies irgend vermeidlich erscheint. Es wurde schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass in der grossen Mehrzahl der Fälle die Krankheitsvorgänge nur auf Grund unvollkommener und wiederholter Analogieschlüsse als Entzündungen bezeichnet werden, während das positive Ergebniss der Untersuchung ebenso genau durch das Wort „Erkrankung“ seinen Ausdruck findet. Denn in beiden Fällen, ob man die in Rede stehenden pathologischen Vorgänge mit dem Namen der Entzündung oder demjenigen der Erkrankung bezeichnet, muss man diese Benennungen in gleicher Weise näher bestimmen. Wenn man nun im Gebiete der allgemeinen und speciellen pathologischen Anatomie an Stelle des Wortes „Entzündung“ die Bezeichnung „Erkrankung“ einführt, und in der lateinischen Terminologie die Endsilbe „itis“ nicht mit „Entzündung“ sondern mit „Erkrankung“ übersetzt, so bleibt die gesammte Ter-

minologie erhalten. Sie streift aber zugleich jenen unklaren Entzündungsbegriff ab, welcher für die Entwicklung der Pathologie bedeutsam war, ihre reife Ausbildung aber wesentlich erschwert. Die bisher gebräuchliche Terminologie beruht auf der Voraussetzung eines schwer definirbaren Begriffes, die neue hier vorgeschlagene Terminologie dagegen ist voraussetzungslos und an keine vergängliche Lehrmeinung gebunden. Sie ist aber dem ungeachtet in der Lage, ein wesentliches Erforderniss zu erfüllen, in der systematischen Eintheilung der Erkrankungen den Inhalt des positiven Wissens rein und deutlich zum Ausdrucke zu bringen.

Die Erfüllung des letztgenannten Erfordernisses ergibt sich aus dem Umstande, dass diese neue Terminologie keine durchgreifende Aenderung in der Anordnung der Pathologie verlangt, und auch im Einzelfalle für die Erkrankungen keine näheren Bezeichnungen beansprucht als diejenigen, welche auch bei Zugrundelegung des Entzündungsbegriffes sich als nothwendig erwiesen haben. Wenn man aber bisher die localen Störungen des Blutumlaufes und die pathologischen Veränderungen der Structur der Organe in entzündliche und in nicht entzündliche schied, so kann man nun eine ähnliche, indessen weit objectivere Eintheilung derselben herbeiführen, indem man sie trennt in solche, welche sich als primäre Circulationsstörungen erweisen und in solche welche sich als primäre Ernährungsstörungen der Organe darstellen.

Allein auch bei einem solchen Verfahren muss man im Auge behalten, dass die rein pathologisch-anatomische Eintheilung der Erkrankungen eine gewisse Einseitigkeit bedingt. Die pathologische Anatomie ist ein Theil der Pathologie, und die Quellen der letzteren sind nicht nur in der pathologisch-anatomischen Untersuchung son-

dern auch in der klinischen Beobachtung und im Experiment gegeben. Nur die Pathologie als solche ist eine einheitliche Wissenschaft. Sie verlangt aber eine andere Eintheilung der Erkrankungen, die aetiologische. Gegenwärtig ist nun allerdings die aetiologische Forschung in der Medicin noch in den Anfängen ihrer Entwicklung. Und aus diesem Grunde ist es heute praktisch nur durchführbar, die Unterabtheilungen der Classification der Krankheiten und diese auch nur an einzelnen Stellen auf aetiologischer Basis durchzuführen.

Es erfüllt die neue Terminologie noch eine weitere Aufgabe. Ein Versuch ihrer Einführung deckt eine solche Menge von Lücken des Wissens auf, welche bisher von dem Entzündungsbegriffe verhüllt wurden, dass die vorgeschlagene Neuerung sicherlich in hohem Grade befruchtend wirken wird auf die weitere Forschung. Namentlich die aetiologische Forschung dürfte in der pathologischen Anatomie, auch ausserhalb des Specialgebietes der Bacterienlehre, eine reichere Entwicklung erfahren, wenn die Entzündungslehre nicht mehr wie bisher, die Mängel der aetiologischen Erkenntniss ersetzt. Und in dem Momente, in welchem der Entzündungsbegriff fällt, streift die Pathologie ab die letzten Spuren mittelalterlicher Scholastik und tritt, vermöge der reifen Ausbildung, welche sie im Uebrigen und namentlich auf Grundlage der Arbeiten von *Virchow* erreicht hat, ebenbürtig ein in die Reihe der rein inductiven Naturwissenschaften.

Hochgeehrte Versammlung!

Werthe Collegen und Commilitonen!

Nachdem Sie die Festrede vernommen haben, liegt mir, als dem derzeitigen Rector, nur noch die angenehme Pflicht zu erfüllen ob, Ihnen am heutigen Tage, als am Geburtstage unserer Universität, Bericht zu erstatten über die Resultate der Preisbewerbungen und über die im Laufe des Jahres 1885 eingetretenen Veränderungen und Ereignisse in der Universität selbst.

Wenden wir uns zunächst zu den Preisbewerbungen, zu den Arbeiten derjenigen Commilitonen, welche dieses Fest durch die Früchte ihres Fleisses und ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen geschmückt haben, — und zwar nach der üblichen Reihenfolge der Facultäten.

Ueber die von der **theologischen Facultät** für dieses Jahr gestellte Preisaufgabe: „*Der kirchen- und dogmengeschichtliche Gewinn aus der sogenannten διδαχή,*“ ist eine Arbeit eingelaufen mit dem Motto: „*Nicht aus der Freiheit kommt die Wahrheit, sondern aus der Wahrheit allein die Freiheit.*“

Auf 543 Seiten behandelt der Verfasser sein Thema. Er giebt eine Uebersicht über die bereits umfangreiche Literatur der Didache. Dann untersucht er Integrität und Composition dieser Schrift und

gewinnt hiebei das Resultat, dass die Pflichtenlehre für die zu Taufenden, Cap. 1—6, den älteren Grundstock der um 115 ebenfalls in Syrien entstandenen Didache bildet. Dieselbe repräsentire eine im Gegensatz zur paulinischen theokratische, im Princip unevangelische Richtung eines grossen Theiles der ältesten Kirche.

Die Darstellungsweise des Verfassers ist oft flott, ja es wird mitunter geradezu unstatthaft über hervorragende Gelehrte abgeurtheilt, aber schriftstellerisches Geschick und seltene Beherrschung der Sprache tritt durchweg zu Tage. Die Arbeit verlässt nicht selten den Weg der in strammer Zucht der Methode sich auf den genau festzustellenden Thatbestand concentrirenden Untersuchung und begiebt sich auf die bedenklichen Bahnen kühner Hypothesen, würdigt auch öfters die Gründe des Gegners nicht völlig ausreichend, daher gegen ihre Resultate gewichtige Bedenken geltend zu machen sind. Aber die Arbeit bekundet nicht nur ein fleissiges Studium aller einschlägigen, sehr schwierigen Fragen und sorgfältige Orientirung in denselben, sondern auch eine ungewöhnliche Selbstständigkeit im Streben des Verfassers, eine Gesammtanschauung über Lehre und Leben der Kirche in der von der Didache repräsentirten Zeit und ein eigenes Urtheil in allem Einzelnen zu gewinnen.

Darum trägt die theologische Facultät kein Bedenken, dieser Arbeit mit dem Motto: „*Nicht aus der Freiheit kommt die Wahrheit, sondern aus der Wahrheit allein die Freiheit,*“ den Preis der

goldenen Medaille

zuzuerkennen.

Das zugehörige Couvert ergiebt den Namen:

Victor Lichtenstein, stud. theol.,  
aus Curland.

Die von der theologischen Facultät für dieses Jahr gestellte Preisaufgabe: „*Eine Predigt über Johannes, 7, 17* (unter Beifügung einer exegetisch und homiletisch begründeten Disposition)“, hat eine doppelte Bearbeitung gefunden.

Die erste, die das Motto trägt: „Ζῶν ἔστω ὁ λόγος τοῦ θεοῦ καὶ ἐνεργήσῃ“, umfasst mit der ihr vorausgehenden ausführlichen exegetischen Studie 109 Seiten.

Der Verfasser beginnt mit einer Erörterung über Zweck, Abfassungszeit und Ort, Inhalt, Gliederung und Verfasser des Johannes-Evangeliums, giebt darauf eine eingehende Exegese des Textes und lässt dann nach einer zusammenfassenden Darlegung seines Inhalts und einer genauen Disposition die Predigt selbst folgen, welche 46 Seiten umfasst.

Das Gelungenste in der ganzen Arbeit ist die Ueberleitung von der Exegese zur Disposition. Hier ist der homiletisch zu verwerthende Stoff des aufgegebenen Schriftspruches so klar und übersichtlich geordnet, so treffend in seinen Grundgedanken erfasst, so reich und tief entwickelt, dass eine auf dieser Basis sich erbauende Predigt ihrem Inhalte nach allen Anforderungen entsprochen hätte. Leider hat aber der Verfasser den so richtig vorgezeichneten Weg seiner Predigt verlassen. Statt den eigentlichen Grundgedanken des Textes auch zum Thema der Predigt zu machen, hat er denselben in einer Weise erweitert und dabei zugleich den Schwerpunkt des Textes dergestalt verschoben, dass das Specificische des zu behandelnden Ausspruches Christi nicht zu seinem vollen Rechte kommt.

Da nun aber trotz dieser Abweichung von dem eigentlichen Kern des Textes der Inhalt der Predigt durchaus schriftgemäss und evangelisch, die Anordnung klar und correct, die Gedankenentwicklung stetig und reich, die Ausführung durchaus lebendig und an-

sprechend ist, so kann die theologische Facultät nicht umhin, in Anbetracht dieser Vorzüge und des grossen, in der ganzen Arbeit an den Tag gelegten Fleisses der Predigt mit dem Motto: „Ζῶν ἔστω ὁ λόγος τοῦ θεοῦ καὶ ἐνεργής“, den für zu krönende Predigten ausgesetzten Preis der

silbernen Medaille

zuzuerkennen.

Das zugehörige Couvert ergiebt den Namen:

Oscar Palsa, stud. theol.,  
aus Livland.

Die zweite Predigt trägt das Motto: „*Lerne täglich mehr durch das Sprechen Anderer-schweigen.*“

Bei derselben fehlt die in der Aufgabe ausdrücklich geforderte exegetische Begründung der Disposition. Der Anfang der Predigt ist durchaus formlos, indem sich an den Text die nur für den Kritiker, aber nicht für den Hörer bestimmte ausführliche Disposition schliesst. Die Ausführung des an sich textgemässen Thema's leidet vielfach an stylistischen Härten und sprachlichen Unebenheiten, namentlich aber hat der Verfasser durch Abweichung von der Schriftsprache und der edleren homiletischen Diction nicht nur die Kraft und Fülle der biblischen Begriffe vielfach wesentlich abgeschwächt, sondern dabei nicht selten Trivialitäten vorgebracht, die den guten Geschmack auf's Empfindlichste verletzen. Es fällt besonders auf, wie die Predigt, namentlich im ersten Theil und dann ganz zum Schluss, sich in Redewendungen bewegt, welche lebhaft an die Terminologie der historisch und ästhetisch überwundenen „Aufklärungszeit“ erinnern. Diese Unvollständigkeiten und Mängel der Arbeit machen es der theologischen Facultät unmöglich, die Predigt mit

dem Motto: „*Lerne täglich mehr durch das Sprechen Anderer-schweigen*“, mit einem Preise zu krönen.

Für das Jahr 1886 stellt die theologische Facultät folgende Preisaufgaben:

- 1) „*Die schriftstellerischen Beziehungen zwischen den johanneischen und den synoptischen Evangelien.*“
- 2) „*Eine Predigt über Jerem. 31, 31—34* (unter Beifügung einer exegetisch und homiletisch begründeten Disposition).“

Ueber die von der **juristischen Facultät** für dieses Jahr gestellte Preisaufgabe: „*Die Urkundenfälschung*“ (verlangt wird eine eingehende systematische Darstellung des Verbrechens der Urkundenfälschung nach deutschem oder russischem Rechte unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung), ist eine Arbeit eingereicht worden, welche unter dem Motto: „*Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt, ist ein Gespenst, vor dem sich Alle scheuen,*“ 127 Seiten in Gross-Quart umfasst. Die Arbeit muss als eine eingehende und fleissige bezeichnet werden. Zwar ist dieselbe nicht frei von Mängeln. Die einschlägige Literatur hätte in höherem Grade Berücksichtigung finden müssen. Auch hätte der Verfasser mehr in's Detail eingehen sollen. Eine Reihe von Einzelheiten, wie zum Beispiel die Lehre vom Versuch und von der Theilnahme sind kaum gestreift worden. Auch ist den eigenen Ausführungen des Verfassers keineswegs überall beizupflichten. So ist zum Beispiel der Begriff der Urkunde nicht richtig aufgefasst, und auch sonst treten mehrfache Irrthümer entgegen.

Diesen Mängeln steht aber eine überwiegende Reihe von Vorzügen gegenüber. Die Arbeit bekundet Fleiss und reges wissenschaftliches Interesse. Die Darstellung ist klar und präcise, die An-

ordnung des Stoffes eine übersichtliche, die Rechtsprechung in eingehender und sachgemässer Weise verwerthet. Der Verfasser ist stets bemüht, die wesentlichen Gesichtspunkte hervorzuheben und beweist die Fähigkeit, auch schwierige juristische Fragen in selbstständiger Weise zu behandeln.

Die juristische Facultät hat daher beschlossen, der Arbeit mit dem Motto: *„Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt, ist ein Gespenst, vor dem sich Alle scheuen,“* den Preis der goldenen Medaille zuzuerkennen.

Das zugehörige Couvert ergibt den Namen:

Wilhelm Seeler, stud. jur.,  
aus Riga.

Für das Jahr 1886 stellt die juristische Facultät die nachstehende Preisaufgabe:

*„Die Lehre von den Stiftungen und Anstalten nach dem Privatrechte Liv-, Est- und Curlands.“*

Ueber die von der **medizinischen Facultät** für dieses Jahr gestellte medicinische Preisaufgabe: *„Welche Strukturveränderungen finden sich in der Wandung pathologisch erweiterter Venen“*, ist eine Arbeit unter dem Motto: *„Alle Bildungen sind die Resultate einer nach bestimmten Gesetzen wirkenden Kraft,“* eingegangen, welche ausser Anmerkungen und Literaturverzeichnissen 100 Seiten Text und eine grössere Anzahl sehr sorgfältig ausgeführter Abbildungen mikroskopischer Durchschnitte normaler und pathologisch erweiterter Venen umfasst.

Der Verfasser ist gleich zu Anfang, wie das zu erwarten war, zu der Ueberzeugung gelangt, dass die normale Structur der Venenwände nicht hinreichend genau bekannt sei, um direct die patholo-

gisch-anatomische Frage lösen zu können. Er untersuchte daher zunächst bei einer grösseren Anzahl von Individuen die Structur der normalen Venenwand und ihrer Klappen im Gebiete der unteren Extremität. Sodann sucht er die Lösung der Preisfrage an fünf zum Theil sehr ausgedehnten Convoluten varicöser Venen des Ober- und Unterschenkels. Das Ergebniss lässt sich kurz dahin zusammenfassen, dass alle drei Schichten der Wand varicöser Venen Structurveränderungen darbieten. Die Adventitia und Media erscheint stärker vascularisirt; die Media entweder hypertrophisch oder atrophisch, während sich in der Intima eine Bindegewebsneubildung einstellt, welche als compensatorische Endophlebitis das erweiterte Lumen wiederum verkleinert und zugleich das verkrümmte und erweiterte Venenrohr der Gestalt des Blutstromes anpasst.

Die angewandten Untersuchungsmethoden enthalten einzelne Verbesserungen der mikroskopischen Technik, die Arbeit selbst zeugt von Ausdauer und Hingebung, die Literatur ist fleissig benutzt, dagegen könnte die Darstellung stellenweise in stylistischer Beziehung etwas vollkommener sein.

In Anbetracht des Umstandes, dass vorliegende Arbeit eine directe und empirisch begründete Beantwortung der gestellten Preisaufgabe enthält und zugleich Zeugnis ablegt für wissenschaftliche Leistungsfähigkeit, hat die medicinische Facultät beschlossen, dem Verfasser der Arbeit mit dem Motto: *„Alle Bildungen sind die Resultate einer nach bestimmten Gesetzen wirkenden Kraft,“* die goldene Medaille zuzuerkennen.

Das zugehörige Couvert ergiebt den Namen:

Simon Epstein, stud. med.,  
aus Warschau.

Die zur Bewerbung um die Suworow-Medaille für dieses Jahr gestellte pharmaceutische Preisaufgabe: „*Experimentelle Studien über das Holzgummi und dessen Verbreitung im Pflanzenreiche*“, hat gleichfalls eine Bearbeitung gefunden, welche unter dem Motto: „*Immer strebe zum Ganzen! und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!*“ 70 Quartseiten umfasst.

Der Verfasser hat nach den von *Thomson* empfohlenen Methoden aus 18 verschiedenen einheimischen und exotischen Holzarten, sowie aus einem an Sclerenchym reichen Pflanzengewebe das Holzgummi dargestellt. Er hat bestätigt, dass dieses Kohlehydrat in mehreren Hölzern der Coniferen- und Cupressineenfamilie nicht vorkommt. Auch die von *Thomson* aufgestellte Formel für das Holzgummi hat er bestätigt und dargethan, dass letzteres aus dem Holz, in welchem es zunächst in einer in Wasser unlöslichen Form vorkommt, als Natronverbindung von constanter Zusammensetzung abgeschieden wird. Durch Beobachtung seines Verhaltens im polarisirten Lichte, seiner Reaction gegen *Schweitzer's* Reagens, vor Allem durch eingehendes Studium der aus dem Holzgummi unter Einfluss von Säuren sich bildenden, bisher nicht bekannt gewordenen Glycose beweist Verfasser die Existenz des Holzgummi als besondere Form der Kohlehydrate. Namentlich gelingt es ihm, dasselbe von dem durch Natron in lösliche Form gebrachten Zellstoff zu unterscheiden.

Verfasser hat seiner Arbeit bedeutende Ausdehnung gegeben und wenn es ihm trotz grösster Anstrengung seiner Kräfte nicht gelungen alle Lücken zu füllen, so erkennt er das selbst an. Er erweist sich als guter und solider Experimentator; er zeigt diejenige geistige Reife, welche zu fruchtbarer Bearbeitung wissenschaftlicher Themata erforderlich ist.

Mit lebhafter Genugthuung hat die medicinische Facultät der unter dem Motto: „*Immer strebe zum Ganzen! und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!*“ eingereichten fleissigen und tüchtigen Arbeit die

goldene Suworow-Medaille  
zuerkannt.

Das zugehörige Couvert ergibt den Namen:

Friedrich Koch, stud. pharm.,  
aus Charkow.

Desgleichen hat auch die zur Bewerbung um die Kreslawski-Medaille für dieses Jahr gestellte pharmaceutische Preisaufgabe: „*Experimentelle Prüfung der bisher empfohlenen Bestimmungsmethoden des Glycerins*“, eine Bearbeitung gefunden, welche unter dem Motto: „*Audentes fortuna adjuvat*“, 124 Quartseiten umfasst.

Dem Verfasser ist es entgangen, dass die Aufgabe alle zur Bestimmung des Glycerins empfohlenen Methoden, also auch solche, welche zum Beispiel den Glyceringehalt eines Fettes ermitteln sollen, umfasst. Er hat sich auf Bearbeitung der zum Nachweis des Oel-süsses in alkoholischen Getränken gebräuchlichen Methoden beschränkt, diese allerdings mit grosser Ausführlichkeit behandelt und in seinen zahlreichen Controlversuchen auch das Material gesammelt, mittelst des die ersterwähnte Frage beantwortet werden kann.

Das Ergebniss seiner Experimente ist, dass alle bisher gebrauchten Methoden die Glycerinmengen zu klein erscheinen lassen und dass selbst das Verfahren, welches dem Verfasser die besten

Resultate ergab, gelegentlich noch Fehler von 9—10% aufweist. Aus diesem Grunde giebt Verfasser am Schlusse seiner Arbeit sein Urtheil dahin ab, dass die bisher zum Glycerinnachweis benutzten Methoden nur genügen um festzustellen, dass ein beträchtlicher Zusatz von Glycerin zu Wein oder Bier gemacht worden, nicht aber wie gross dieser Zusatz war.

Aus der Arbeit geht hervor, dass Verfasser die zum Theil recht zeitraubenden Versuche in genügender Zahl ausgeführt, leider aber auch, dass er die Redaction seiner Schrift in grosser Eile besorgt hat. Die medicinische Facultät kann deshalb ihm nur rathen vor eventueller Drucklegung die Abhandlung einer sorgfältigen Umarbeitung zu unterwerfen. Sie räth ausserdem dem Verfasser, dass er versuche die *Kaiser'sche* Methode derart zu modificiren, dass ein vollständiges Verdunsten der Glycerinlösungen vermieden wird. Da ihm ein gutes Refractometer zur Disposition steht, lässt sich auf diesem Wege vielleicht eine wesentliche Verbesserung des Untersuchungsverfahrens erreichen.

Unter Anerkennung des auf die Arbeit verwendeten grossen Fleisses hat die medicinische Facultät dem Verfasser der mit dem Motto: „*Audentes fortuna adjuvat*“, eingesandten Schrift die

goldene Kreslawski-Medaille  
zuerkannt.

Das zugehörige Couvert ergiebt den Namen:

Jacob Krahm, stud. pharm.,  
aus Curland.

Für das Jahr 1886 stellt die medicinische Facultät folgende Preisaufgaben:

- 1) „*Es ist mit Berücksichtigung der vom Standpunkte der Descendenzlehre sich ergebenden Fragen der Entwicklungsmodus und die Zusammensetzung des os pelvis der Vögel festzustellen*“.

Zur Bewerbung um die Suworow-Medaille:

Für das Jahr 1886:

- 2) „*Untersuchungen über die Darstellung und die Eigenschaften des Inosits, sowie dessen Verbreitung im Pflanzenreiche*“.

Für das Jahr 1887:

- 3) „*Vergleichung der wichtigeren narkotischen Extracte der russischen Pharmacopöe mit den anderer Pharmacopöen unter besonderer Berücksichtigung des Alkaloidgehaltes*“.

Zur Bewerbung um die Kreslawski-Medaille für das Jahr 1887:

- 4) „*Experimentelle Untersuchungen über Darstellung und Eigenschaften des Fumarins*“.

Die von der **historisch-philologischen Facultät** für dieses Jahr gestellten Preisaufgaben:

- 1) „*Die für die Unterscheidung morphologischer Functionen verwerteten Laut-Alternationen (Laut-Correlative) in einer der slavischen Sprachen oder im Litauischen*“.
- 2) „*Quetelet's Begriff der Statistik als Wissenschaft*“ und
- 3) Die zur Bewerbung um die Bradke-Medaille gestellte Preisaufgabe: „*Die antiken Darstellungen aus dem Leben des Theseus sollen gesammelt, erklärt und zu Schlüssen auf die Geschichte der Theseussage verwendet werden*“

haben keine Bearbeitung gefunden.

Dagegen ist über die für das Jahr 1884 gestellte, für dieses Jahr wiederholte Preisaufgabe: „*Die Bedeutung der Holländer in der Geschichte des Handels Russlands im XVII Jahrhundert mit Berücksichtigung der diplomatischen Beziehungen des Staates Moscau zu den Niederlanden in dieser Zeit*“, eine Arbeit unter dem Motto: „*Es ist offenbar, dass wir von den Anfängen Kunde nehmen müssen: denn dann sagen wir, dass wir etwas verstehen, wenn wir seine ursprünglichen Anfänge zu kennen glauben*“, eingegangen, welche 140 Quartseiten umfasst.

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit hat in gewisser Hinsicht mehr, in anderer weniger geleistet, als der gestellten Aufgabe entspricht: weniger insofern er seine Untersuchung im Wesentlichen mit dem Jahre 1613 abschliesst und nur gelegentlich der Folgezeit erwähnt, mehr, insofern er den Anfängen des Antheils der Holländer am Handel in Russland im XVI Jahrhundert die allergrösste Beachtung schenkt und eine Reihe von Untersuchungen über diesen Gegenstand, soweit derselbe sich auf die zweite Hälfte des XVI Jahrhunderts bezieht, anstellt.

Während die englisch-russischen Beziehungen in derselben Zeit mehrfach Gegenstand eingehenden Studiums gewesen sind, fehlt es für die Geschichte der holländisch-russischen Beziehungen so gut wie gänzlich an Vorarbeiten.

So hat denn der Verfasser der Preisschrift sich mit Ausfüllung dieser Lücke in der Geschichtsliteratur ein unleugbares Verdienst erworben. Er verfährt bei seinen Studien mit grösster Umsicht und völliger Selbstständigkeit und hat sich einen ungemein umfassenden wissenschaftlichen Apparat zur Erforschung aller Einzelheiten herzustellen gewusst. Seine Quellenkenntniss zeugt von grosser Belesenheit, er beachtet die russischen wie die holländischen Werke in gründlichster Weise; sehr häufig ist er in der Lage, die Behauptungen russi-

scher Historiker in Frage zu stellen oder zu widerlegen. Von den Resultaten der Forschung des Verfassers sind hervorzuheben: Die Angaben über den Antheil der Holländer an dem Handel in Nowgorod, die Untersuchung über den Zeitpunkt des Erscheinens der ersten holländischen Schiffe in der Dwinamündung, wobei der Verfasser bei der Interpretation der Quellen und Thatsachen weit über die Leistungen seiner Vorgänger *Hamel*, *Tolstoi*, u. s. w. hinausgeht, der Hinweis auf die Bedeutung *de Wallè's*, die Zurechtstellung irriger Auffassungen über die Gesandtschaft *Bowes*, die statistische Zusammenstellung über die Zahl der holländischen Schiffe, die Darlegung des Uebergewichts der Holländer über die Engländer von 1578 an, die Untersuchung der Frage in Betreff der Handelssteuer u. s. w.

Die Anordnung der zu behandelnden Fragen ist klar und übersichtlich, die Form zeugt, abgesehen von einigen stylistischen Unebenheiten, von einer gewissen literarischen Erfahrung, die Zurechtstellung der von den Vorgängern auf diesem Gebiete gemachten Fehler von grosser Besonnenheit. Etwas zu kühn ist vielleicht die Interpretation der politischen Motive Iwans IV den Engländern gegenüber.

In Berücksichtigung der grossen Vorzüge der Arbeit hat die historisch-philologische Facultät dem Verfasser mit dem Motto: „*Es ist offenbar, dass wir von den Anfängen Kunde nehmen müssen: denn dann sagen wir, dass wir etwas verstehen, wenn wir seine ursprünglichen Anfänge zu kennen glauben,*“ die

goldene Medaille

zuerkannt.

Das zugehörige Couvert ergiebt den Namen:

Benjamin Kordt, stud. dipl.,  
aus Dorpat.

Für das Jahr 1886 stellt die historisch-philologische Facultät nachfolgende Preisaufgaben:

- 1) „*Kritische Prüfung der unlängst aufgestellten Hypothese über eine verlorene Geschichte der römischen Kaiser.*“
- 2) „*A. Smith und Ricardo. Vergleichende Darstellung ihrer wirthschafts-theoretischen Hauptlehren, unter Berücksichtigung ihrer Methode und des rechtsphilosophischen Standpunkts.*“

Wiederholt:

- 3) „*Die für die Unterscheidung morphologischer Functionen verwertheten Laut-Alternationen (Laut-Correlative) in einer der slavischen Sprachen oder im Litauischen.*“

Zur Bewerbung um die von Bradke-Medaille:

- 4) „*Die antiken Darstellungen aus dem Leben des Theseus sollen gesammelt, erklärt und zu Schlüssen auf die Geschichte der Theseussage verwendet werden.*“

Die von der physico-mathematischen Facultät gestellte Preisaufgabe: „*Faunistische Darstellung einer der bisher auf ihr Vorkommen in den Ostseeprovinzen noch nicht untersuchten Gruppen von niederen Thieren*“, hat keine Bearbeitung gefunden.

Dagegen ist über das andere Thema: „*Experimentelle Prüfung der Theorie erzwungener Mitschwingungen*“, eine Arbeit unter dem Motto: „*Kannst Du nicht Allen gefallen durch Deine That und Dein Kunstwerk, Mach' es Wenigen recht, Vielen gefallen ist schlimm,*“ eingegangen, welche 165 Quartseiten mit drei Tafeln Abbildungen und Figuren nebst drei Mappen mit Beobachtungen und Rechnungen umfasst.

Der erste Abschnitt behandelt die Eigenschaften der freischwingenden Stimmgabel, d. h. die Abhängigkeit der Dämpfung und der Schwingungszahl von der Amplitude. Im zweiten

Abschnitt wird die Beeinflussung beider durch electromagnetische constante Anregung, sowie durch intermittirende Ströme untersucht, im dritten und letzten wird auf Grund der gewonnenen Sätze und Erfahrungen eine theoretische und experimentelle Darstellung der erzwungenen Schwingungen gebracht.

Der experimentelle Theil bekundet die hohe Begabung des Verfassers für practisch-physikalische Präcisionsarbeit. Namhafte Schwierigkeiten weiss er zu überwinden, die Hilfsmittel der neueren Versuchstechnik werden passend verwandt, die Beobachtungen kurz und klar beschrieben, dabei ist die umfangreiche Literatur vollständig berücksichtigt. In der Verwerthung der Beobachtungen zeigt sich ein erfindungsreicher Sinn und eine wissenschaftliche Selbstständigkeit und Reife, sodass in jeder Hinsicht die Leistung des Verfassers Anerkennung verdient. Mit kritischem Blick ist das Wichtigste hervorgehoben und bearbeitet und manche neue Thatsache dabei ans Licht gebracht worden.

Die physico-mathematische Facultät erkennt dem Verfasser der Arbeit mit dem Motto:

*„Kannst Du nicht Allen gefallen durch Deine That und Dein Kunstwerk,  
Mach' es Wenigen recht, Vielen gefallen ist schlimm,“*

den Preis der

goldenen Medaille

zu.

Das zugehörige Couvert ergiebt den Namen:

Friedrich Heerwagen, stud. phys.,  
aus Livland.

Für das Jahr 1886 stellt die physico-mathematische Facultät nachstehende Preisaufgaben:

- 1) „*Darstellung und Anwendung der Invarianten der linearen Differentialgleichungen.*“
- 2) „*Experimentelle Revision der Umkehrphänomene der Thermoelectricität.*“  
Zur Bewerbung um die von Bradke-Medaille:
- 3) *Darstellung der Entwicklung eines Lamellibranchiers auf Grund eigener Untersuchung.*“

Es bleibt mir nun übrig, den Jahresbericht der Universität Dorpat für das Jahr 1885 zu verlesen.

Durch Munificenz Unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers ist auch in diesem Jahre den dringendsten Bedürfnissen der Universität Abhülfe geschafft worden, indem auf Allerhöchsten Befehl vom 1. Januar c. zur Erweiterung der wissenschaftlichen Anstalten der medicinischen Facultät die Summe von 85,000 Rbl. aus dem Reichsschatz bewilligt worden ist.

Im Personal der Universität fanden seit dem 12. Decbr. v. J. folgende Veränderungen statt:

**Entlassen** wurden aus dem Dienst bei der Universität auf ihr Ansuchen:

Die ordentlichen Professoren: des römischen Rechts — Prof. emer. Dr. Ottomar Meykow; der Anatomie — Dr. Ludwig Stieda; der politischen Oeconomie — Dr. Theodor Mithoff.

Der ausserordentliche Professor der Arzneimittellehre, Diätetik und Geschichte der Medicin Dr. Hans Meyer.

Der Docent Dr. Gustav Bunge.

Der Lehrer der Musik Heinrich Zöllner.

Der Bibliothekergehilfe Cand. Adolph Specht, in Folge Ausdienung der 30jährigen Dienstfrist.

Der Prosectorgehilfe am pathologischen Institut — Dr. Hans Jessen.

Die Assistenten: bei der gynäkologischen Klinik — Arzt Leopold Meder; bei der psychiatrischen Klinik — Dr. Hugo Blumenthal und Friedrich Rohde (stellv.); bei der therapeutischen Klinik — Dr. Alexander Hartge; bei der ophthalmologischen Klinik — Dr. Bronislaw Zieminski (ausseretatmässig); bei der chirurgischen Klinik — Dr. Otto Büngner (ausseretatmässig); bei dem mineralogischen Cabinet — Alfred Baron von Uexküll-Güldenband (stellv.).

Der Provisor der klinischen Apotheke Mag. pharm. Richard Thal.

Der Gehilfe der klinischen Apotheke Provisor Arthur Bartels.

**Uebergeführt** wurden:

Als Syndicus der bisherige Secretaire des Directoriums Cand. Guido Block.

Als Secretaire des Directoriums der bisherige Secretaire für Angelegenheiten der Studirenden und des Universitätsgerichts Cand. Frommhold Tomberg.

Als Assistenten: bei der gynäkologischen Klinik — der bisherige Assistent des physiologischen Instituts Dr. Alfred Sommer; bei der therapeutischen Klinik — der bisherige Assistent der Universitäts-Abtheilung des Bezirkshospitals Dr. Alexander Kussmanoff.

**Bestätigt** wurden:

Als Rector — Professor Dr. Alexander Schmidt.

Als Prorector — der bisherige Prorector Prof. Dr. Georg Dragendorff.

Als Stellvertreter des Prorectors — Prof. Dr. Richard Hausmann.

Als Präses des Appellations- und Revisionsgerichts für das Jahr 1885 — Prof. Dr. von Rohland, und als Glieder dieses Gerichts die Proff. Drr. Meykow, Engelmann, Erdmann, Emminghaus, Brückner und Lindstedt.

Als Decane: der theologischen Facultät — der bisherige Decan Prof. Dr. Volk; der juristischen Facultät — Prof. Dr. Erdmann und der medicinischen Facultät — Prof. Dr. Raehlmann.

Als Ehrenmitglied der Universität — Prof. emer. Dr. Alexander von Bunge.

Als Professores emeriti die Proff. Drr. Johann Engelmann und Oswald Schmidt.

Als Präsident der bei der Universität bestehenden gelehrten estnischen Gesellschaft für das Jahr 1885 der bisherige Präsident Prof. Dr. Leo Meyer.

Als ordentliche Professoren: der systematischen Theologie — der Prof. emer. und ordentliche Professor dieses Lehrstuhls Dr. Alexander von Oettingen; des in den Gouvernements Liv-, Est- und Curland geltenden Provincialrechts und der juristischen Praxis — der bisherige ordentliche Professor dieses Lehrstuhls Dr. Oswald Schmidt; beide nach Ausdienung von 30 Jahren auf weitere 5 Jahre; der russischen Sprache insbesondere und der slawischen Sprachkunde im Allgemeinen — der bisherige stellvertretende ordentliche Professor dieses Lehrstuhls Dr. Paul Wiskowatow; der Zoologie — der bisherige ausserordentliche Professor dieses Lehrstuhls Dr. Max Braun; des römischen Rechts — der bisherige ordentliche Professor der Universität zu Kiel Dr. Hermann Schott; der Theologie für Studirende orthodox-griechischer Confession —

der bisherige Obergeistliche der russischen Gesandtschaft in Stockholm Protohierei Mag. Paul Obraszow.

Als ausseretatmässiger ordentlicher Professor des römischen Rechts ohne Gehalt — der Professor emeritus Dr. Ottomar Meykow.

Als ausserordentlicher Professor der politischen Oeconomie — Dr. Heinrich Dietzel.

Als Docenten: bei der theologischen Facultät — der bisherige Privatdocent Mag. theol. Reinhold Seeberg und bei der physico-mathematischen Facultät — Mag. math. Theodor Molien.

Als Lector der lettischen Sprache — der für dieses Amt bisher miethweise angestellte Jacob Lautenbach.

Als Lehrer: der Musik — Dr. Hans Harthan und der Fechtkunst — Heinrich Matthisson (miethweise).

Als Bibliothekergehülfe Benjamin Kordt (stellv.).

**Gewählt**, aber bisher obrigkeitlich noch nicht bestätigt worden sind:

Als Decan der physico-mathematischen Facultät Prof. Dr. Carl Weihrauch.

Als ordentliche Professoren: der Geschichte Russlands — der bisherige ordentliche Professor dieses Lehrstuhls Dr. Alexander Brückner, nach Ausdienung von 25 Jahren auf weitere 5 Jahre; der Anatomie — der bisherige ausserordentliche Professor an der Universität Leipzig Dr. August Rauber.

Als ausserordentlicher Professor der Arzneimittellehre, Diätetik und Geschichte der Medicin — der bisherige Assistent am

pharmakologischen Institut der Universität zu Strassburg Dr. Eduard Rudolph Kobert.

**Ernannt** wurde als Administrator des von Pereira'schen Stipendienlegats der Universitätssyndicus Cand. Guido Block.

**Angestellt** wurden:

Als Secretaire für Angelegenheiten der Studirenden und des Universitätsgerichts Cand. Alexander Bokownew.

Als Prosectorgehilfe am pathologischen Institut Dr. Hermann Westphalen.

Als ausseretatmässiger Laborant am pharmaceutischen Institut Provisor Alexander Jürgens.

Als Assistenten: bei der psychiatrischen Klinik — Arzt Hermann Graff und Drd. Arthur Berg (stellv.); bei der ophthalmologischen Klinik — definitiv der bisherige stellv. Assistent Dr. Carl Dahlfeldt, ferner ausseretatmässig Dr. Bronislaw Zieminski und Drd. Conrad Martinson (miethweise); bei der chirurgischen Klinik — ausseretatmässig Dr. Otto Büngner und Dr. Friedrich Voss; bei der Universitäts-Abtheilung des Bezirkshospitals — Drd. Alfred Hoegerstaedt (miethweise); bei der gynäkologischen Klinik — ausseretatmässig Carl Meyer (miethw.); bei dem physiologischen Institut August Nauck (miethweise).

Als Provisor der klinischen Apotheke — Mag. pharm. Paul Nass.

Als Gehülfe der klinischen Apotheke — Apothekergehülfe Woldemar Rollmann.

Als Pedellgehülfen: Adolph Hilweg und Eduard Essenson.

Der gegenwärtige Bestand des Personals ist folgender:

- 43 ordentliche Professoren,
- 2 ausserordentliche Professoren,
- 10 Docenten,
  - 1 Docent der Elemente der Baukunst und Unversitäts-Architect,
  - 1 gelehrter Apotheker,
  - 1 Observator,
  - 1 Prosector am anatomischen Institut,
  - 2 Privatdocenten (von denen einer zugleich Gehilfe des Directors des botanischen Gartens ist),
  - 3 Lectoren (von denen einer zeitweilig angestellt ist),
  - 6 Lehrer der Künste (von denen einer zeitweilig angestellt ist),
  - 1 Lehrer der zahnärztlichen Technik,
  - 1 Religionslehrer für Studirende römisch - katholischer Confession,

---

in Allem 72 Lehrende und ausserdem 44 nicht zum Lehrpersonal gehörende Personen.

Nicht besetzt sind: die Professuren: des Staats- und Völkerrechts, der Arzneimittellehre, Diätetik und Geschichte der Medicin und der Anatomie, die Aemter der Lectoren der englischen und italienischen Sprache, das Amt eines Prosectors am vergleichend-anatomischen Institut, das Amt eines Lehrers der Schwimmkunst, das Amt eines Verfertigers chirurgischer Instrumente und das Amt eines Assistenten beim mineralogischen Cabinet, im Ganzen somit 9 Aemter.

Die Zahl der Studirenden zum 1. December dieses Jahres betrug:

in der theologischen Facultät . . . . .	226.
„ juristischen Facultät . . . . .	258.
„ medicinischen Facultät . . . . .	801.
„ historisch-philologischen Facultät . . . . .	195.
„ physico-mathematischen Facultät . . . . .	120.

in Allem 1600.

Vor einem Jahre betrug die Zahl der Studirenden 1513, somit ist für dieses Jahr ein Zuwachs von 87 Studirenden zu verzeichnen.

Die Zahl der nichtimmatriculirten Zuhörer beträgt 29.

Im Laufe des Jahres wurden folgende gelehrte Würden und Grade zuerkannt:

Die Würde eines graduirten Studenten:

in der theologischen Facultät . . . . .	15 Personen,
„ juristischen Facultät . . . . .	16 „
„ historisch-philologischen Facultät . . . . .	18 „
„ physico-mathematischen Facultät . . . . .	10 „

in Allem 59 Personen.

Der Candidatengrad:

in der theologischen Facultät . . . . .	4 Personen,
„ juristischen Facultät . . . . .	25 „
„ historisch-philologischen Facultät . . . . .	11 „
„ physico-mathematischen Facultät . . . . .	10 „

in Allem 50 Personen.

Der Magistergrad:

in der physico-mathematischen Facultät . . . . .	4 Personen.
--	-------------

Der Doctorgrad:

in der physico-mathematischen Facultät . . . . .	2 Personen.
--	-------------

In der medicinischen Facultät erlangten:

die Würde eines Kreisarztes . . . . .	9 Personen,
den Grad eines Doctors . . . . .	28 „
die Würde eines Arztes . . . . .	30 „
den Grad eines Magisters der Pharmacie . . . . .	2 „
die Würde eines Provisors . . . . .	28 „
die Würde eines Zahnarztes . . . . .	8 „
die Würde eines Apothekergehülfen . . . . .	62 „
die Würde einer Hebamme . . . . .	7 „

in Allem 174 Personen.

Ueberhaupt wurden im verflossenen Jahr 289 academische und medicinische Würden und Grade ertheilt.

Ausserdem wurde in der theologischen Facultät 1 Person zum Doctor der Theologie honoris causa creirt.

Die Prüfung für das Amt eines Oberlehrers bestanden 20 Personen (der russischen Sprache 6, der deutschen Sprache 5, der Geschichte und Religion je 3, der alten Sprachen 2 und der Mathematik 1).

Die Prüfung für das Amt eines wissenschaftlichen Gymnasiallehrers, sowie für das Amt eines Lehrers der russischen Sprache bestanden je 2 Personen.

In Allem bestanden somit Lehrerprüfungen 24 Personen.

In Betreff der wissenschaftlichen Institute der Universität ist Folgendes hervorzuheben:

In der medicinischen Klinik wurden behandelt:

stationär . . . . .	439 Personen,
ambulatorisch . . . . .	1359 „
poliklinisch . . . . .	2396 „

In der chirurgischen Klinik:

stationär . . . . . 487 Personen,  
ambulatorisch . . . . . 1452 „

In der ophthalmologischen Klinik:

stationär . . . . . 338 Personen,  
ambulatorisch . . . . . 2330 „

In der geburtshilflich-gynäkologischen Klinik:

entbunden . . . . . 135 Personen,  
stationär behandelt . . . . . 167 „  
ambulatorisch behandelt . . . . . 576 „  
poliklinisch entbunden . . . . . 87 „

In der psychiatrischen Klinik:

stationär . . . . . 150 Personen,  
ambulatorisch . . . . . 19 „

In der Abtheilung der chirurgischen Klinik für Zahnkrankheiten sind ambulatorisch behandelt worden 431 Personen.

In der Universitäts-Abtheilung des Bezirkshospitals wurden 209 stationäre Krankheitsfälle zum Unterricht der Studirenden der Medicin benutzt, ausserdem 59 gerichtliche und 25 pseudo-gerichtliche Obductionen bewerkstelligt und 17 Leichenuntersuchungen zu pathologisch-anatomischen Zwecken angestellt.

Im pathologischen Institut wurden obducirt:

von der medicinischen Abtheilung der Klinik	59	Leichen,
„ chirurgischen	20	„
„ geburtshilflichen	8	„
„ ophthalmologischen	1	„
„ psychiatrischen	4	„

---

in Allem 92 Leichen.

Ueberhaupt haben sich Glieder der medicinischen Facultät in 10575 Krankheitsfällen an der ärztlichen Behandlung betheiligt.

Der Bestand der Universitäts-Bibliothek betrug vor einem Jahre:

	156,202	Bände	und	75,606	Dissertationen
Zuwachs im Jahre 1885 .	2,209	„	„	3,549	„

Gegenwärtiger Bestand . 158,411 Bände und 79,155 Dissertationen.

Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken wurden unternommen:

In das Ausland: von den Proff. Dr. Mühlau, Dragendorff, Raehlmann, Rosenberg, Leo Meyer und Braun, ferner den Docenten Dr. Koch und L. Masing, dem Privatdocenten Mag. Klinge, dem Lector Dr. Weske und dem Universitäts-Architecten Guleke.

In das Inland: von den Proff. Dr. Wiskowatow und Baudouin de Courtenay und dem Lector Dr. Weske.

Hinsichtlich der Robert Heimbürger'schen Stiftung bringt das Conseil der Universität zur öffentlichen Kenntniss, dass es das Reisestipendium im Betrage von 1065 Rbl. für dieses Jahr dem Privatdocenten Mag. Johannes Klinge zuerkannt hat.

Die diesjährige volle Prämie für wissenschaftliche Werke im Betrage von 532 Rbl. 50 Cop. hat das Conseil dem Werke des Herrn Oberhofgerichtsadvocaten C. Schilling: „*Die lehn- und erbrechtlichen Satzungen des Waldemar-Erich'schen Rechts. Mitau 1879,*“ zuerkannt.

Das vorliegende Werk ist die erste umfassendere Darstellung des Lehn- und Erbrechts der ältesten Zeit dieser Provinzen. Seine Bedeutung geht aber in Wirklichkeit über dasjenige hinaus, was man hinter seinem blossen Titel vermuthen müsste. Nicht bloss, dass mehrfache Abschweifungen auch über das Gebiet des Erb- und Lehn-

rechts hinaus durch den inneren Zusammenhang der Rechtsinstitute geboten werden, — so dass ein nicht unwesentlicher Theil der ganzen Geschichte des Privatrechts des alten Livlands behandelt wird, — finden sich auch umfangreiche Excurse auf das Gebiet der deutschen Rechtsgeschichte überhaupt, so namentlich in § 3 (der Stand der Einwanderer), § 6 (die Arten der Belehnung), § 7 (die Grundlagen des deutschen Erbrechts), § 8 (das Erbrecht der Wittwe), § 11 (die Classen der Erben) und § 14 (Testament und Erbvertrag).

In allen einzelnen Fragen zeigt sich der Scharfsinn, die Gründlichkeit und Selbstständigkeit des Verfassers und auch da, wo man seinen Resultaten nicht ohne Bedenken gegenübersteht, wird man sich ausführlich mit seinen Argumenten auseinandersetzen müssen, um sie zu widerlegen. Der Verfasser sucht in seinem Werke vor Allem nachzuweisen, dass das westphälische Land- und Dienstrecht von massgebendem Einfluss auf die Rechtsbildung in Livland gewesen ist und dass sich die Mehrzahl der Besonderheiten des livländischen Rechts gegenüber dem ostsächsischen Land- und Lehnrecht, insbesondere gegenüber dem Sachsenspiegel, aus dieser Thatsache erklären liessen. Zur Begründung dieser Anschauungen hat der Verfasser ein sehr reiches Quellenmaterial, insbesondere aus Westphalen und Sachsen, herangezogen. Zur Unterstützung seiner Behauptungen, welche mit den bisher gangbaren Annahmen vielfach im Widerspruch stehen, sucht der Verfasser ferner nachzuweisen, dass die sog. Rechtsbücher, insbesondere die sog. Ritterrechte des alten Livlands, aus einer weit spätern Zeit datiren, als man gemeinhin annimmt, und in der ältesten Periode der livländischen Geschichte den Rang von Rechtsquellen nicht gehabt haben. Diese letztere Argumentation unterliegt jedoch begründeten Bedenken und muss als die schwächste Partie des ganzen Buches bezeichnet werden. Jedoch dürfte eine eingehendere Kritik

desselben nicht an dieser Stelle zu liefern sein. Dagegen wird man auf dem eigentlich privatrechtlichen Gebiet des Werkes weit weniger Veranlassung finden, demselben resp. seinen Resultaten gegenüberzutreten.

Gerade auf dem eigentlich privatrechtlichen Gebiete ist nun der Verfasser in der Lage, seine Grundthese, die der Reception westphälischen und nicht ostsächsischen Rechts in den Ostseeprovinzen, mehrfach zu betonen und zu erweisen. Dies ist namentlich bei Erörterung der Lehre von der Belehnung (S. 159 ff. u. 167 ff.) und vom Erbrecht der Wittwe (§ 8 und 9), von der Erbtheilung, (§ 10), von der unbeerbten Wittwe (§ 12) und von den sogenannten Nebenerbrechten (§ 13) der Fall. An einigen Stellen ist ein Eingehen auf die vorhandene provincielle Literatur und deren Quellen zu vermissen, wie namentlich auf die von Bunge 1862 herausgegebene „Geschichte des Privatrechts der Ostseegouvernements“. Auch ist die Systematik und die öconomische Vertheilung des Stoffes auf die einzelnen Abschnitte nicht überall eine vorwurfsfreie.

Diese mehr formellen Mängel vermögen jedoch den Werth des vorliegenden Werkes nicht wesentlich zu beeinträchtigen. Jeder, der sich in Zukunft mit der Erforschung der Geschichte des Privatrechts dieser Provinzen beschäftigt, wird ohne eingehendes Studium dieses Werkes nicht zu einer abschliessenden Behandlung seines Stoffes gelangen können, selbst nicht da, wo er mit dessen Resultaten nicht übereinstimmt. Vor Allem erscheint die Grundthese des Verfassers, — der Nachweis der westphälischen Herkunft des ältesten Rechts Livlands, — durch die vielfachen Detailausführungen nach dieser Richtung hin insofern als erwiesen, als der wesentliche Einfluss des westphälischen Rechts auf das hiesige unleugbar erscheint.

Bei der Bewerbung um die für das Jahr 1886 fällige Prämie der Heimbürger'schen Stiftung können nur solche in deutscher, russischer, französischer oder lateinischer Sprache verfasste wissenschaftliche Originalwerke concurriren, welche in den letzten zehn Jahren erschienen sind, ferner ihrem Inhalte nach den wissenschaftlichen Disciplinen der medicinischen Facultät angehören und deren Verfasser mindestens drei Jahre lang als immatriculirte Studirende oder ebenso lange als Privatdocenten, etatmäßige Docenten, Prosectoren, Observatoren oder gelehrte Apotheker der Dorpater Universität angehört haben. Im letzteren Falle müssen die Verfasser zur Zeit der Prämiiung an der Dorpater Universität ihre amtliche Thätigkeit noch fortsetzen. Die zur Bewerbung qualificirten Werke sind spätestens am 1. Mai 1886 bei dem Conseil der Universität Dorpat einzureichen.

Hochgeehrte Anwesende! Die Feier hat ihr Ende erreicht. Ich wünsche zum Schluss, dass Sie unsern Festsaal mit der Ueberzeugung verlassen, dass unsere nun dreiundachtzigjährige Alma mater ihrer Aufgabe, die Saat des Wissens auszustreuen im gesammten Reiche und in unserer engeren Heimath und dadurch beizutragen zu dem grossen, ewig wachsenden Werke der Bildung und Gesittung, in jugendlicher Frische auch in diesem Jahre, mit menschlichem Masse gemessen, gerecht geworden ist. Mögen Sie Ihrerseits uns Allen, Lehrenden und Lernenden, den rechten Sinn wünschen, die rechte Lust und

Kraft zu solch gottgesegnetem Werke. Möge uns vor Allem nicht die Huld und Gnade unseres erhabenen Schirmherrn fehlen, Huld — und Gnade zu ungestörtem, friedlichem, fröhlichem und fruchtbringendem Gedeihen und kräftigem Wachsthum unserer Universität.

Gott segne und erhalte unseren Kaiser **Alexander III.**

